

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Drilla u. Umg.

Veröffentlichungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Frägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungsrichtungen) hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 Rp. Alles weitere über Nachschlag usw. laut ausliegender Anzeigenpreisliste. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Nachschlagsanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Verhabe zu Ottendorf-Drilla und des Finanzamtes zu Radeberg.

Vollstreckkonto: Dresden 15488.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Rühle, Inh. Georg Rühle, Ottendorf-Drilla.

Stromkonto: 551. — Fernruf: 231.

Nummer 57

Dienstag, den 17. Mai 1938

37. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Rattenbekämpfung.

Im Gemeindebezirk ist auf Anordnung des Herrn Amtshauptmanns zu Dresden in der Zeit vom 30. Mai bis 1. Juni 1938 eine allgemeine Rattenbekämpfung durchzuführen.

Die Eigentümer aller bebauten Grundstücke, sowie von Gärten und Wassergrundstücken — aber auch die Nutznießer, Pächter und Unterhaltungspflichtigen solcher Grundstücke — sind verpflichtet, an dieser allgemeinen Rattenbekämpfung teilzunehmen und dabei an geeigneten Stellen ohne Rücksicht darauf, ob sich dort Ratten gezeigt haben oder nicht, Rattenbekämpfungsmittel auszulagern. Als solche sind nur die von der Preussischen Landesanstalt für Wasser-, Boden- und Lufthygiene in Berlin-Dahlem geprüften und für brauchbar erklärten Mierepibielzubereitungen zugelassen.

Von der Verpflichtung zur Auslegung der vorgeschriebenen Bekämpfungsmittel sind nur die Verpflichteten befreit, die einen Kammerjäger mit den angeordneten Maßnahmen zur Verfolgung der Ratten in ihrem Grundstücke beauftragen und darüber eine schriftliche Bescheinigung des Kammerjägers bis zum 28. Mai 1938 bei mir abgeben haben.

Die zugelassenen Bekämpfungsmittel sind in den Apotheken und Drogerien erhältlich. Der Bedarf ist dort zweckmäßig umgehend anzumelden.

Zwischenhandlungen werden nach § 25 des Forst- und Jagdgesetzes vom 26. 2. 1909 mit 100 RM. oder Haft bis zu 4 Wochen bestraft.

Ottendorf-Drilla, am 16. Mai 1938.

Der Bürgermeister.

Karl-May-Spiele 1938

Von Ministerialrat Erich Rung

In diesem Sommer führt bekanntlich der Sächsische Gemeindekulturverband auf der Felsenbühne im Kurort Rathen „Karl-May-Spiele“ durch. Dieses Vorhaben findet weit über die Grenzen Sachsens hinaus im ganzen Reich höchste Beachtung. Sicher ist die einzig dastehende Verbreitung der Schriften Karl Mays der Hauptgrund für diese Tatsache, sicher aber findet auch das Einmalige und Originelle des Gedankens und Vorhabens besonderen Beifall. Vielleicht mag auch die Erinnerung an den Kampf um Karl May und sein Wert wieder aufleben und den Reiz dieses Beginns besonders erhöhen, beistimmen aber wird diese oder jene Stimme laut werden, die verwundert abseht, freilich, ohne den beabsichtigten Zweck zu erreichen, wohl aber nur das Gegenteil anzuwirken und den Schriftstellern sein Wert und Wert Beginn erst recht populär zu machen. Es braucht kaum noch einmal ausgesprochen zu werden, wer Karl May ist und welche Beachtung die Rathener Sommerspiele verdienen. Wenn es dennoch kurz geschehen soll, dann nicht, um für Karl May noch eine zu den bereits gesprochenen Lagen zu brechen. Karl May, der heute in seinen Millionen Händen über das deutschsprachige Kulturgebiet verteilt ist und damit wohl die größte Auflagenzahl innerhalb der deutschen Literatur erreicht hat, ist eine einmalige Erscheinung. Auflagenziffern entscheiden zwar nicht über Wert oder Unwert eines Schriftstellers. Daß er die deutsche Jugend sich von jeher und heute nicht nur eindeutig und begeistert für Karl May entschieden hat, und daß er auch in den Kreisen ernster Kritiker und Kritiker anerkannt ist und wird, macht seine Bedeutung aus. Karl May ist noch heute von allen maßgebenden Stellen wegen seiner erzieherischen, tief im Ethischen wurzelnden Werte hochgeschätzt. Unsere Zeit liest aus den Erzählungen die Ideen des Heroismus, des Rassebewußtseins und der Vaterlandsliebe heraus und findet in ihnen Werte, die für unsere nationale und rassebewußte Zeit Ansatz und Grund sind. So sollen die „Karl-May-Spiele“ im Kurort Rathen nicht nur ein Bekenntnis zu dem Wert und dem Wert des Schriftstellers May sein, sondern sie sollen auch zeigen von dem ernstlichen Streben des Sächsischen Gemeindekulturverbandes, seinerseits an den Aufgaben der Zeit und der Herausarbeitung der Erziehungsgrundsätze teilzunehmen. Daß diese Absicht in die Form eines Volksschauspiels gekleidet wird, liegt wohl nicht daran, daß sicherlich kein Stoff für ein Volksschauspiel so geeignet ist, wie etwa der der großen Reiseerzählungen aus dem amerikanischen Westen. In glücklicher Weise kamen Lage und Beschaffenheit der Felsenbühne in Rathen dem Plane entgegen. Wertvolle künstlerische und insbesondere die besondere Beachtung des alten Indianischen und hinterwälderischen Brauchtums sollen die Aufführungen von vornherein auf ein Niveau stellen, das die Menschen der Gegenwart deutlich aufleitet.

Mehr Sorgfalt im Wald!

Wichtige Bestimmungen für Fahrten ins Grüne

Die Hitzeperiode der letzten Tage hat in vielen Gegenden des Reiches Wald-, Heide- und Moorbrände von gewaltigen Ausmaßen im Gefolge gehabt, bei denen beträchtliche Waldbestände und sonstige Werte ein Raub der Flammen geworden sind. Eine große Zahl dieser Brandkatastrophen sind nachweislich dadurch entstanden, daß Ausflügler beim Rauchen und Umgang mit Feuer es an der erforderlichen Sorgfalt fehlen ließen.

Gerade in der letzten Woche ist die Zahl der Wald- und Heidebrände mit dem zunehmenden Ausflugs- und Wochenendverkehr ungeheuer angestiegen. Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei nimmt dies zum Anlaß, um in einem Rundschreiben die zur Verhütung und Bekämpfung von Wald- und Heidebränden erlassenen gesetzlichen Bestimmungen zusammenfassend in Erinnerung zu bringen. Diese Bestimmungen gehen jeden Volksgenossen an, der bei seinen Wanderungen und Ausflügen Wald-, Heide- oder Moorflächen berührt. Ihr Nichtbeachten hat hohe Geldstrafen, sogar Gefängnisstrafen, zur Folge.

Wer Wald-, Heide- oder Moorflächen durch verbotesenen Rauchen oder Anzünden von Feuer oder in sonstiger Weise in Brandgefahr bringt, wird mit Gefängnis bis zu drei Monaten und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft. Strafbar macht sich jeder, der in der Zeit vom 1. März bis 31. Oktober im Wald oder auf Moor- und Heideflächen oder in gefährlicher Nähe ohne Erlaubnis des Grundeigentümers Feuer anzündet, bezw. das mit Erlaubnis angezündete Feuer auszulöschen unterläßt.

Jeder Volksgenosse ist berechtigt, ja sogar verpflichtet, zur Verhütung und Auslöschung von Wald- und Heidebränden einzugreifen und Hilfe zu leisten. Wird jemand auf frischer Tat betroffen, so ist, wenn seine Persönlichkeit nicht sofort festgestellt werden kann, jedermann beauftragt, ihn festzunehmen und der nächsten polizeilichen Dienststelle zu übergeben. Ferner ist jeder, der den Ausbruch eines Schadenausweises bemerkt, zur Meldung an die nächste Polizei- oder Feuerwehreinrichtung verpflichtet. Personen, die dieser Pflicht vorsätzlich nicht nachkommen, werden mit Geldstrafe bis zu 150 RM bestraft.

Reichsrecht auch für Oesterreich

In der Aula des Justizpalastes in Wien fand am Montag ein Festakt statt, in dessen Mittelpunkt eine Rede des Reichsjustizministers Dr. Gürtner stand.

Minister Dr. Gürtner betonte in seiner Begrüßungsansprache, daß der heutige Festakt das äußere Symbol für die Überleitung der österreichischen Justiz in die Reichsjustiz sei.

Reichsjustizminister Dr. Gürtner erklärte in seiner Rede: Die Geschichte des Reiches ist allezeit auch eine Geschichte des Rechtes gewesen. Nach der früheren unübersehbaren Art der Verwaltung des Reiches des deutschen Volkes hat erst das Dritte Reich für die Vereinheitlichung der Verwaltung und Ausübung des Rechtes die Bahn freigemacht. „Ich bin tief beglückt“, sagte der Reichsminister, „auch die österreichische Justiz in die Obhut des Reiches zu übernehmen, weil ich mich auch als ein Mitarbeiter an dem großen Ziel fühle, das uns der Führer gegeben hat: ein Reich, ein Recht, ein Volk!“

Am Freitag des Führers übertrag der Minister darauf die Rechte, die dem Reichsjustizminister innerhalb der deutschen Justizverwaltung zustehen, auf den Beauftragten des Reichsjustizministeriums für Oesterreich, Dr. Queber.

Dr. Ley in Kapsenberg

Nach einer herrlichen Fahrt durch die wundervolle oberbayerische Landschaft und durch ihre Bergstadt Leoben sprach Reichsorganisationsleiter Dr. Ley auf einem Betriebsappell vor 300 Volksgenossen der Wöhler-Werke, einer Gießhütte in Kapsenberg. Immer wieder von stürmischem Beifall unterbrochen, stellte Dr. Ley die tatsächliche Wertung der Arbeit und Würdigung des Arbeiters im nationalsozialistischen Deutschland gegenüber dem Vorkriegsgewinn und der Verbeugung des Marxismus heraus.

„Notifiziert!“

Frage Antwort auf die Schritte Englands und Frankreichs in der Nationalitätenfrage

Das amtliche Prager Pressebüro meldet zu dem Schritt der englischen und der französischen Regierung in der Nationalitätenfrage:

Das Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten hat der britischen und der französischen Regierung die Antwort der tschechoslowakischen Regierung auf das freundschaftliche Einladungen der Besandten Großbritannien und Frankreichs vom 7. Mai notifiziert.

Mussolinis letzter Besuchstag in Ligurien

Der dritte und letzte Tag der Genueser Besuche Mussolinis galt der Besichtigung weiterer Industrieanlagen und von Fern in des Faschismus im Weste Genuas, wo, ebenso wie am Vortage an der Riviera, die Bevölkerung von Levanto dem Duce einen triumphalen Empfang bereitet.

Nachdem Mussolini den Stahlwerken von Cornigliano und der Ansaldo-Werke einen Besuch abgestattet hatte, welche er ein neues Haus der Faschistischen Partei in Bra ein. In den frühen Nachmittagsstunden wohnte Mussolini in der Industrievorstadt Sampierdarena einer großen Parade der Schwarzhemdenmiliz bei und fuhr dann nach Busalla, um auch dort das neue Faschio-Haus einzuweihe. Weiter ging die Fahrt hierauf in die Berge bis nach Savignona, wo er eine mit allen modernen Mitteln eingerichtete Anlage zur Erholung von Kindern besichtigte. Unweit davon, in etwa 1000 Meter Höhe über dem Meer, wird eine weitere Kinderkolonie eingerichtet werden, deren Entwurf sich Mussolini mit größtem Interesse zeigen ließ.

Unter dem Jubel der Bevölkerung und unter dem Kanonendonner der im Hafen liegenden Kriegsschiffe verließ Mussolini Montag abend Genua.

Bedenkliche Nervosität

Wieder Zwischenfälle in der Tschekoslowakei

In vielen Orten der sudetendeutschen Provinz kam es im Verlaufe der letzten Tage wieder zu Zwischenfällen. In Budweis wurden deutsche Mädchen von Tschechen belästigt, weil sie in ihrer Volkstracht ausgingen.

Bedenklicher waren die Zwischenfälle in der Nähe von Eisgrub in Südmähren. Während einer Frauenversammlung in Eisgrub wegen Einhaltung der gesetzlichen Bestimmungen von einem Gendarmen kontrolliert wurde, hatten junge Leute vor dem Versammlungssaal gestanden. Zwanzig Burtschen wurden festgesetzt und sollten am 13. Mai in Altschburg bei der Staatspolizei verhört werden. Sie begaben sich gemeinschaftlich dorthin und wurden von der Bevölkerung, darunter auch Frauen und Kinder, begleitet. Unterwegs wurde ein Teilnehmer, der einen Passanten mit Helfrufen begrüßt haben sollte, vorübergehend festgenommen, wobei er durch Schläge mit dem Gummiknüppel mißhandelt wurde. Am Abend sogen Bekannte vor sein Haus, um ihm schweigend ihre Anteilnahme zum Ausdruck zu bringen. Nach kurzer Zeit kam ein Ueberfall aus der Polizei. Die Polizisten gingen sogleich mit dem Gummiknüppel und anderen Waffen gegen die Leute vor, wobei sie zwanzig Personen festnahmen und mit Handschellen gefesselt im Auto nach Altschburg schafften. In einer amtlichen Verlautbarung wird zugegeben, daß sogar ein fünfzehnjähriger Knabe mit verhaftet wurde, der erst am Morgen wieder freigelassen wurde. Die Festgenommenen sind wegen „Aufruhrs“ angeklagt worden.

Im Dienst der Deutschenität verunglückt

Das Breslauer Verkehrsunfallkommando war am Montag alarmiert worden und fuhr unter ständiger Klarnsignale eine Hauptverkehrsstraße entlang. Ploßlich kam aus einer Seitenstraße ein Personkraftwagen, der erst hielt, als er sich mitten auf der Fahrbahn der Hauptverkehrsstraße befand. Der Unfallwagen bog nach links aus und geriet auf den Schienenkörper der Straßenbahn. Durch die plötzliche Hemmung der Vorderräder stürzte der Wagen um. Seben Polizeibeamte wurden schwer verletzt; zwei von ihnen sind inzwischen im Krankenhaus gestorben.

Großer Schuppenbrand in Bitterfeld

In den Abendstunden brach in einem Werk der JG-Farben (Bitterfeld-Süd) in einem alten Holzschuppen ein Großfeuer aus. Ein Uebergreifen des Brandes auf wichtige Gebäude konnte verhindert werden. Es entstand kein wesentlicher Materialschaden; auch die Aufrechterhaltung des Betriebes wurde in keiner Weise gefährdet. Die Ursache des Brandes ist Selbstentzündung infolge der außerordentlich hohen Hitze.

Reichsjugendwettkämpfe

Mit Rücksicht auf den am 21. und 22. Mai in Leipzig stattfindenden Sautag werden nach einer Verordnung des Ministeriums für Volksbildung die im übrigen Reich für diesen Tag angeordneten Sportwettkämpfe der Hitler-Jugend in Sachsen erst am 28. und 29. Mai für HJ, DJ, VDM, und JM durchgeführt. Die an den Wettkämpfen teilnehmenden Schüler und Schülerinnen im Alter von zehn bis vierzehn Jahren sowie die älteren Schüler und Schülerinnen, die als Führer und Führerinnen in der HJ stehen, sind am 28. Mai vom Unterricht befreit.



Mussolini: „Stresa ist begraben“.

Nur eine starke Wehr sichert einen dauerhaften Frieden.

Zum erstenmal nach zwölf Jahren ist der italienische Regierungschef und Duce Mussolini auf dem Schlachtschiff „Cavour“ unter dem Dröhnen der Salutschüsse in den Hafen von Genua eingelaufen. Dem Schlachtschiff folgten die Einheiten des ersten und zweiten Kriegsschiffgeschwaders der italienischen Flotte. Lang anhaltender Jubel empfing den Duce, als er die festlich geschmückte Stadt betrat. Unter den Ehrenformationen beim Empfang bemerkte man auch eine Abordnung der Ortsgruppe Genua der K. D. der NSDAP. In einer Massenversammlung von über 350 000 Menschen auf dem Siegesplatz hat Mussolini eine Rede gehalten, die wegen ihrer außenpolitischen Ausführungen unmittelbar nach dem Abschluß des Staatsbesuchs des Führers besonderes Interesse hat.

Am 11. März, so führte der Duce zunächst an die Biedererzeugung Österreichs mit dem Reich eingehend aus, besond' sich Italien wieder einmal an einem Scheideweg, der eine Stellungnahme verlangte. Von ihr hing der Friede oder Krieg, d. h. also das Schicksal Europas, ab. Wir haben sofort mit einem Nein gegenüber dem diplomatischen Schritt geantwortet. Die Feinde Italiens, die Antifaschisten aller Nationen, wünschen den Zusammenstoß zwischen den beiden autoritären Staaten mit den schlimmsten Folgen, nicht ausgeschlossen den Krieg, auch wenn er und besonders wenn er dem Volkswillens die Tür in Europa geöffnet hätte.

Es war also nicht, wie man behauptete, die Notwendigkeit, sondern unser Wille, die uns bei unserer Haltung bestimmt haben. Alles was selber geschehen ist, zeigt, daß diese unsere Haltung von der Weisheit eingeleitet war.

Denen, die uns noch immer voller Melancholie daran erinnern, was wir 1934 taten, antworten wir noch einmal, daß selber viel Wasser unter den Brücken des Tiber, der Donau, der Themse und auch der Spree und der Seine geflossen ist. Während diese Wasser mehr oder weniger reichend dahinfließen, wurden gegen Italien, das in einem gewaltigen Unternehmen stand, die Sanktionen verhängt, die wir noch nicht vergessen haben. In der Zwischenzeit ist alles, was diplomatisch und politisch unter dem Sammelnamen „Stresa“ behandelt worden und wird, was uns anlangt, niemals wieder erschienen.

Das faschistische Italien konnte nicht für alle Zeiten die häßliche und nutzlose Aufgabe der alten Habsburger Monarchie und der Völkerräuber auf sich nehmen und sich der Entwicklung der Nationalitäten auf ihrem Wege zur Einheit entgegenstellen. Unsere Haltung war also nicht aus Furcht vor Verwicklungen diktiert. Für unsere Haltung war vielmehr das Ergebnis der Prüfung der Lage, ferner unser Ehrgefühl und unsere aufrichtige Freundschaft gegenüber Deutschland maßgebend, die uns zu dem bestimmten, was wir getan haben.

Die beiden Völkern, die germanische und die romanische, stehen heute in unmittelbarem engem Kontakt und sind mit der dauerhaftesten Freundschaft und der Zusammenarbeit der beiden Revolutionen dazu bestimmt, während Jahrhunderten das Symbol aufzubringen. Das hat das italienische Volk auch mit der Aufnahme des Führers und Reichsführers zeigen wollen.

Die Worte, die der Führer in der Nacht vom 7. Mai im Palazzo Venezia gesprochen hat, sind von den beiden Völkern mit vollem Bewußtsein begrüßt aufgenommen worden; sie stellen nicht eine diplomatische und politische Erklärung dar, sondern sind etwas Feierliches und Endgültiges in der Geschichte.

Das Italien der Waffen und der Arbeit.

Die Achte hat uns nicht daran gehindert, eine Politik der Verständigung mit jenen zu treiben, die eine solche Verständigung aufrichtig wollen. So haben wir im März vergangenen Jahres die Verständigung mit Jugoslawien herbeigeführt und letzter Herrscher an den Ufern der Adria vollkommener Friede. So haben wir jüngst das Abkommen mit Großbritannien abgeschlossen. Dem Streit, der die Beziehungen der beiden Nationen ernsthaft gefährdete, lag viel Verständigungslosigkeit und — sagen wir es ruhig — Unwissenheit zu Grunde.

Es ist Zeit, höchste Zeit, das Italien der Waffen und der Arbeit endlich kennenzulernen, höchste Zeit, dieses Volk kennenzulernen, das in zwanzig Jahren die härtesten Beweise seiner Loyalität gegeben hat, die mit der Eroberung des Imperiums ihren Höhepunkt erreichte.

Die Vereinbarung zwischen London und Rom ist die Verständigung zwischen zwei Weltreichen und erstreckt sich vom Mittelmeer über das Rote Meer bis zum Indischen Ozean.

Ihr werdet mir zustimmen, wenn ich in bezug auf die

Verprechungen mit Frankreich, die ja noch im Gange sind, vorsichtig bin. Ich weiß nicht, ob sie zu einem Abschluß kommen werden; schon auch wegen einer außerordentlich aktuellen Frage wie der des spanischen Krieges.

Friede mit allen Mitteln.

„Die Direktiven unserer Politik“, fuhr der Duce fort, „und das. Wir wollen den Frieden, den Frieden mit allen Mitteln, und ich kann auch sagen, daß das nationalsozialistische Deutschland nicht weniger brennend als wir den Frieden in Europa wünscht. Aber damit der Friede sicher sei, muß er bewaffnet sein.“

„Wir wollen den Frieden, aber wir müssen mit allen unseren Kräften bereit sein, ihn zu verteidigen, besonders wenn Beden zu hören sind, sei es auch von jenseits des Ozeans, über die man nachdenken muß. Vielleicht ist anzuschließen, daß die sogenannten großen Demokratien tatsächlich in einem Krieg der Ideologien sich vorbereiten. Wie dem aber auch sei, die Welt möge wissen, daß in diesem Fall die autoritären Staaten unmittelbar sich sofort zu einem Block zusammenstellen und bis zum Ende marschieren werden.“

Der gerüstete Friede der einzig sichere Friede.

Mussolinis Warnung an das Freimaurerdreieck Washington-London-Paris.

Mailand, 15. Mai. In ihrer Würdigung der Rede Mussolinis unterstreicht die oberitalienische Presse die grundlegende Bedeutung ihres Inhaltes für die endgültigen Richtlinien der Friedenspolitik der italienischen Regierung. Unter anderem bemerkt „Popolo d'Italia“, jeder Staat werde nochmals vor seine Verantwortung gestellt und lenne im voraus die Lage, die sich aus seiner Haltung ergeben würde. Italien und Deutschland wollen den Frieden, den alle nötig haben.

Die „Stampa“ stellt in ihren Überschriften die Treue zur Achse und den Friedenswillen in ihren Schlagzeilen heraus. Gegenüber Frankreich behält sie kein Vorurteil. Es sei nicht die Schuld Italiens, wenn die französischen Staatsmänner die Rolle des alten österreichischen Kaiserreiches übernommen hätten, indem sie immer zu spät kämen. Italien sei nicht schuld daran, daß Frankreich nicht imstande sei, sich von den in den zwei Jahren seiner Volksfrontregierung mit dem bolschewistischen Spanien geschlossenen Bänden zu befreien.

Die Turiner „Gazzetta del Popolo“ schreibt, die Rede biete zugleich eine Einladung und eine Warnung. Feierlich habe Mussolini den Willen zur Zusammenarbeit des faschistischen Italiens und des nationalsozialistischen Deutschlands bekräftigt. Aber er habe auch die Warnung erhoben, daß sich dem Freimaurerdreieck Washington-London-Paris entschließen und ohne Zögern das faschistische Dreieck Rom-Berlin-Tokio entgegenstellen würde. Der gerüstete Friede sei der einzig sichere Friede in einer ruchlosen und bis an die Zähne bewaffneten Welt. Italien sei zur Verständigung mit Frankreich bereit, ohne damit die wesentlichen Richtlinien seiner Außenpolitik zu verändern. Die Achse Rom-Berlin könne durch weitere Abkommen verhärtet, nicht aber geschwächt werden und noch weniger gesprengt.

Pariser Presse ist unzufrieden.

Starke Wirkung der Duce-Rede.

Paris, 15. Mai. Von rechts bis links ist die Pariser Morgenpresse mit der Rede Mussolinis in Genua unzufrieden. Am wenigsten kommt man in Paris über die Plüße hinweg, mit denen das italienische Volk die an Frankreich gerichteten Worte Mussolinis aufgenommen hat. Die Zeitungen, die bisher immer eine schnelle Verständigung mit Italien und die Schaffung einer Freundschaft zwischen den beiden sogenannten lateinischen Schwestern befürwortet haben, sind offensichtlich gekränkt durch die an Frankreich gerichteten Worte des Duce. Die marxistischen Zeitungen schreiben, die Rede des Duce in Genua beweise wieder einmal, daß sich die Pariser und die Londoner Diplomatie in fallchem Fahrwasser befinden. Erregt fragen die Blätter,

was für Zugeständnisse Frankreich jetzt noch an Mussolini machen werde.

Wenn diese Rede zweifellos auch vorher ausgearbeitet worden sei, so schreibt der Direktor des „Jour“, so habe Mussolini die Berichte von der Genfer Tagung wohl nicht berücksichtigt, sonst hätte er Frankreich an der Seite Englands gegen die Kommunisten und die Rotspanier stellen gesehen. Es gehe nicht an, daß Italien ohne Unterschied der Extremisten und den nationalgermanischen Elementen Frankreichs Verweise erteile und den innerfranzösischen Schwerezeiten keinerlei Rechnung trage.

Unerschämte Auslassungen des „Intransigent“ zur Weh des Duce.

Der rechtsstehende „Intransigent“ schreibt in diesem Zusammenhang, daß alle jene enttäuscht seien, die eine französisch-italienische Annäherung gewünscht hätten. Das Blatt läßt sich dabei zu der Unterschätzung hinreißen, den Duce der Lüge zu zeihen, wenn er behauptet, Frankreich wünsche den Sieg Barcelonas. Das Blatt glaubt, Mussolini Befehle erteilen zu müssen und schreibt, jede französische Regierung habe immer wieder den Grundgeden der Nichtteilnahme bekräftigt, wenn Frankreich, so erklärt das Blatt scheinbar, den Sieg Barcelonas wünschte, so hätte es anders gehandelt.

Besonders erregt zeigt sich das Blatt über den Umstand, daß Mussolini die französische Pöbele eines bevorstehenden deutschen Heberfalls auf Frankreich umdrehte und die drei sogenannten Demokratien anwendend, erklärte, Amerika, England und Frankreich hätten sich eines Tages zu einem Kreuzzug gegen Deutschland und Italien zusammenschließen. Damit wolle der Duce, so sagt das Blatt, zu einer neuen Lüge greifen, abgesehen, lediglich die Unbehagen beseitigen, das sich seit dem Anschluß in der italienischen Dessenflichkeit angeblich bemerkbar mache.

Paris: Keine pessimistische Schlussfolgerung.

Paris, 16. Mai. In zuständigen französischen Kreisen erklärt man am Sonnabendabend zu der Rede des Duce in Genua, trotz der Reflektion, die die gewisse Erklärungen Mussolinis hervorgerufen, ziehe man aus ihnen keine pessimistischen Schlussfolgerungen. Sondern sei der Unterschied des Tones, den der Chef der italienischen Regierung gegenüber England und gegenüber Frankreich gebraucht habe, bemerkenswert; doch habe Mussolini keine „Vorfücht“ damit begründet, daß die Verprechungen Frankreich noch anhielten. Daß Mussolini hinzuzufügen müssen geglaubt habe, daß er nicht wisse, ob die Verprechungen zu einer Schlussfolgerung führen würden, bringe noch nicht, daß er an einen Bruch der Verprechungen denken. Zu der Erklärung Mussolinis von den beiden Seiten der Barrikade sagt man in französischen zuständigen Kreisen, daß es immer die These der französischen Regierung gewesen sei, das spanische Schicksal von den Spaniern selbst regeln zu lassen. Wie dem aber auch sein mag, so regelt die spanische Frage nach Ansicht der französischen Regierung einen günstigen Abschluß der mit Italien eingeleiteten Verhandlungen nicht verhindern. In der Erwartung die Pariser Regierung von einem solchen Verhandlungsergebnis nur die Befestigung der Verpfändungen der Regierung im Abkommen vom 19. April auf sich genommen habe.

London, 16. Mai. Die große Rede Mussolinis in Genua findet in London stärkste Beachtung. Sie legt aber die Presse einigermaßen in Verlegenheit, da es ihr offensichtlich nicht möglich ist, gegen die Rede Stellung zu nehmen. Die Presse spricht zum Teil von Gefährdung der französisch-italienischen Verhandlungen. Genfer Berichterstatter der „Sunday Times“ glaubt, Fragen zu können, daß ein Zusammenbruch der französisch-italienischen Verhandlungen bevorstehe.

Barbara entdeckt ihr Herz

Roman einer großen Liebe
Von Willi Reefe

43) (Nachdruck verboten.)
„Ich bin wirklich sehr erfreut, Herr Kommerzienrat! Er reichte seinem Gegenüber die Rechte. „Und da ich die Aufnahme Ihrer gültigen Fürsprache wohl in allererster Linie verdanke, gestatten Sie mir, daß ich Ihnen meinen herzlichsten Dank ausspreche. Nach dem herben Verlust bedeutet diese Tatsache wirklich eine — keine Enttäuschung für mich.“ Nach einer Pause fügte er hinzu: „Gern hätte ich Fräulein Barbara zwar meine Aufmerksamkeit gemacht, um mich nochmals mündlich ihrer dauernden wertvollen Freundschaft zu versichern, aber ich hörte, daß sie verreist sei.“

„Ja, zu Verwandten nach Hamburg, aber ich denke, sie wird nicht allzu lange fortbleiben.“

„Und Herr Jergang? — Ich hörte, daß er Berlin verlassen hat und niemand weiß, wohin er sich gewandt hat?“

„Das stimmt, er ist fort, und niemand, selbst sein bester Freund Brad, weiß wohin. Aber wenn er meine Tochter wirklich liebt, dann wird er zurückkehren.“

„Wenn er sie wirklich so liebt, wie er es vorgibt, dann ist es auch meine Meinung, daß er zurückkehrt, nachdem er erfahren hat, daß Ihr Fräulein Tochter meinen Antrag abgelehnt hat. Wenn er nicht bald zurückkehrt, — dann dürfte an seiner Liebe allerdings zu zweifeln sein... ist meine Auffassung.“

„Gewiß, das ist auch meine Ansicht. Na, warten wir ab. Und nicht wahr; unsere bisherigen geschäftlichen und vor allen Dingen privaten Beziehungen erleiden keinerlei Abbruch durch diese — diese Sache?“

„Es ist mir eine Ehre“, verneigte Tarben sich, „zu den Freunden Ihres Hauses erzählt zu werden, Herr Kommerzienrat!“

„Ich habe es mir gedacht!“ atmete Hallermann erleichtert auf und umfaßte mit kräftigem Druck des anderen Rechte. Er hatte schon die leise Befürchtung gehabt, daß Tarben sich jetzt ganz zurückziehen würde, sowohl privat wie auch geschäftlich. Es waren immerhin anderthalb Millionen, die auf dem Spiele standen, eine Summe, mit der Benutzung schließlich auch die an sich gut fundierten Cheminag-Werte zu rechnen hatten. Es wäre dem Kommerzienrat wirklich sehr peinlich gewesen, wenn die

Werte durch seine privateste Angelegenheit um einen so hervorragenden Altonaer gekommen wären.

Michael Tarben indes hielt zäh an seiner Liebe fest, und er war keineswegs entschlossen, Barbara so leicht aufzugeben. Er überlegte sich: „Gelingt es dir, diesen Jergang zurückzuhalten und in seiner Nähe womöglich sogar das Gerücht zu verbreiten, du habest dich mit Barbara verlobt, dann kannst du dein Spiel noch gewinnen, Michael! Die Hauptsache für dich ist jetzt also die, diesen Jergang fernzuhalten mit allen dir zu Gebote stehenden Mitteln!“ So rechnete er, und vielleicht nicht ganz zu Unrecht. Aergersch war es nur, daß er sich dieser Sache augenblicklich nicht so widmen konnte, wie er es gern getan hätte, und wie es vielleicht auch erforderlich gewesen wäre; aber er hatte ungleich Wichtigeres zu tun, das seinerlei Ausschub duldete. —

Eines Nachmittags, als Brad ins Laboratorium zurückkehrte, sagte er strahlend zu Ohnsorg: „Ich habe ein Telegramm von Wöllner erhalten, aus Venedig! Denken Sie sich, Jergang flieht in Venedig!“

„Was Sie nicht sagen, — Raff! Kommt er denn?“

„Ja, sicher, natürlich! Wöllner ist aber heute schon abgefahren. Die Dinge lassen ihm hier jetzt natürlich keine Ruhe mehr. Er ist doch ein tüchtiger Mann in seinem Fach.“

„Und wie stehen die Dinge mit — Dr. Fall?“

„Es ist alles in schönster Ordnung — —“

Peter fiel ihm grimmig ins Wort: „Nur der Schlusseffekt fehlt noch!“

„Ja, der fehlt noch, aber er wird schon kommen, ich bin meiner Sache ganz sicher, überhaupt, wo die beiden Löcher vorhanden sind. Wir wollen weiter Geduld haben, Peter!“

„Es bleibe uns ja nichts anderes übrig.“

„Sie sprachen sehr leise, als fürchteten Sie, von unsichtbaren Lauschern umgeben zu sein; erst dann, als sie von anderen Dingen zu sprechen begannen, legten sie sich keinen Zwang mehr auf.“

Als Dr. Ohnsorg am Sonnabendmorgen ins Laboratorium kam, fand er, wie alle Morgen, den Kollegen schon anwesend. An diesem Morgen — Wöllner war schon am Mittwoch aus Venedig zurückgekehrt — bemerkte Ohnsorg am Gesprächsandruck Brad sofort, daß sich etwas Besonderes ereignet haben mußte. Brad strahlte übers ganze Gesicht, hob die Hand hoch und rief mit unterdrückter Stimme fröhlich aus: „Es hat geklappt, Peter!“

„Wirklich?“ Heftige Erregung bemächtigte sich Ohnsorgs. „Der Apparat hat funktioniert, ja?“

„Ausgezeichnet, der ganze Film ist belichtet!“

„Zeigen Sie her!“

„Rein lieber Peter, ein klein wenig müssen Sie schon noch gedulden, denn es wäre gar nicht nett von mir, wenn ich Sie abermals vorweg in den Genuss der neuen Ueberraschung bringen würde! Ich habe mir die Sache ein bißchen dramatischer ausgedacht, und Sie werden sich schon noch, wohl oder übel, ein wenig in Geduld fassen müssen!“

„Gut! Aber ich brenne vor Neugierde! Jetzt darf ich Ihnen ja nicht mehr sagen, daß Sie — daß Sie...“

„Sprechen Sie ruhig weiter, lieber Peter!“

„Daß Sie — eine ganz widerwärtige Art haben, einen Menschen auf die Folter zu spannen, — Wöllner!“

„Doch!“ lachte Brad und trat dichter an den Freund heran. „Das dürfen Sie mir auch jetzt noch sagen, Peter... Sie!“

Zwanzigstes Kapitel.

Michael Tarben machte sich zum Ausgang fertig. Er hatte sich entschlossen, Barbara einen Besuch zu machen. Sie war vor zwei Tagen erst aus Hamburg zurückgekehrt. Daß ihr Vater diese Adresse in erster Linie veranlaßt hatte, konnte Tarben nicht wissen, denn der Kommerzienrat hatte es ihm nicht gesagt.

Vor mehreren Tagen schon hatte Tarben von Ohnsorg erfahren, daß Jergang sich in Venedig aufhalte, wo er Genesung an Leib und Seele zu finden hoffe. Tarben hatte frohlockt und unverzüglich seine Maßnahmen getroffen. Er kannte da einen Menschen, auf den er sich wie auf sich selbst verlassen konnte; den hatte er mit reichlich Geldmitteln ausgerüstet und schleunigst auf die Reise nach dem sonnigen Süden — Venedig — geschickt.

Das war mit ganz bestimmten Anweisungen: sich an Jergang ganz unauffällig heranzunähern und ihm Gesprächsgegenstände anzuwenden, daß Herr Michael Tarben sich mit der Tochter des Generaldirektors der Cheminag-Gesellschaft Konrad Hallermann verlobt habe, und daß nach Jergangs Informationen die Hochzeit schon in aller Kürze stattfinden sollte. Ganz unauffällig das alles natürlich, anzuwenden, daß Herr Michael Tarben sich mit der Tochter des Generaldirektors der Cheminag-Gesellschaft Konrad Hallermann verlobt habe, und daß nach Jergangs Informationen die Hochzeit schon in aller Kürze stattfinden sollte. Ganz unauffällig das alles natürlich, anzuwenden, daß Herr Michael Tarben sich mit der Tochter des Generaldirektors der Cheminag-Gesellschaft Konrad Hallermann verlobt habe, und daß nach Jergangs Informationen die Hochzeit schon in aller Kürze stattfinden sollte.

(Fortsetzung folgt.)



Weitere Fortschritte der Nationalen in den Abschnitten Teruel und Alpeuz

Mehrere Stellungen um 10 Kilometer vorverlegt.

Salamanca, 15. Mai. Der nationale Heeresbericht vom Sonnabend beginnt mit der Mitteilung, daß der folgende Vormarsch weiter fortgesetzt wird. In einigen Abschnitten der Teruelfront gelang es, die Stellungen um 10 Kilometer vorzuvorlegen, wobei folgende besetzte Stellungen eingenommen werden konnten: Milano, La Moleta, Rada Zueto und La Barraca. Alle diese Stellungen liegen im Abschnitt von Iglesuela del Vid.

Im Abschnitt von Alpeuz wurden die Stellungen Alca, Cueta Gudar und Umbria Negra, sowie die Ortlichkeiten Cedrilla und Montegudo eingenommen. Die tatsächlichen Verluste sind sehr hoch. Unter den 732 Gefangenen befinden sich auch zahlreiche Führer der Roten.

Ergänzend zum Heeresbericht heißt es in einer Meldung von der Front, daß die Bolschewisten ihre Verteidigung mit bemerkenswerter Gründlichkeit ausgearbeitet haben. Die nationalen Truppen versuchen, die roten Stellungen von allen Seiten einzuschließen, so daß die gesamte Besatzung und das Material in ihre Hände fällt.

Spezialische Grausamkeiten der roten Gewalttäter.

Salamanca, 16. Mai. Wie der nationale Heeresbericht meldet, wurde bei Cuevas de Vinoma ein feindlicher Vorstoß zurückgeschlagen, wobei die Sowjetspanier große Teile zurückließen. Im Abschnitt Teruel dauert der Vormarsch an. Hier besetzen die Nationalen Santa Barbara und die gegenüberliegenden Stellungen unmittelbar vor der Ortschaft Corbalan. Im Abschnitt Alpeuz wurden bei der Eroberung von Gudar zahlreiche Geschütze sowie ein sowjetischer Tank erbeutet. Im Luftkampf ist ein feindliches Flugzeug abgeschossen worden. — Der Kriegsberichterstatter des nationalen Hauptquartiers meldet ergänzend, daß im Gudargebiet ein glänzendes Einkreisungsmoment eingeleitet wurde, wobei zunächst einige Höhen von mehr als 1600

Metern erobert wurden. Nach Besetzung dieser Ausgangsstellungen sei dann die Ortschaft Gudar im Sturm genommen und der Vormarsch bis drei Kilometer vor Alcalá de la Selva fortgesetzt worden. Bei Corbalan machte sich der Erfolg des starken nationalen Artilleriefeuers der letzten Tage bemerkbar. Der zunächst recht erhebliche feindliche Widerstand sei nach der Zerstörung wichtiger Stellungen wesentlich schwächer geworden. Die hohe Zahl der Gefangenen und Ueberläufer deute auf eine beginnende Auflösung der roten Truppenverbände in diesem Abschnitt hin.

Eine nationalspanische Untersuchungskommission stellte einwandfrei fest, daß die roten Bongen auch in Peridá Greuel verübt hatten. U. a. wurden mehrere nationale Einwohner lebendig begraben, wobei man jedoch Köpfe und Hände aus der Erde heraustragen ließ. Dann holte man ausgehungerte Hunde herbei, die die Gliedmaßen der wehrlosen Opfer zerfleischten. Diese unmenschlichen Grausamkeiten könnten, so schreibt die Kommission, jederzeit nachgewiesen werden.

Spanische Kriegsbilanz: Ueber 90000 gefangene Bolschewisten.

Bilbao, 15. Mai. Amtlich verlautet: Am 27. April betrug die Anzahl der gefangengenommenen Bolschewisten 90850. Sehr bezeichnend für die unmenschliche und verabscheuungswürdige Art der Kriegsführung dieser roten Horden ist es, daß allein 10000 dieser Gefangenen ihrer Aburteilung wegen gemeiner Verbrechen entgegensehen. Ein großer Teil der übrigen Gefangenen ist entweder als bezahlte Spezialarbeiter angestellt oder in die Arbeitsbataillone für die Aufbaubarbeiten im Hinterland eingereicht worden. Bei vielen gefangengenommenen Gegnern konnte festgestellt werden, daß sie nur gezwungenermaßen auf der feindlichen Seite kämpften. Sie wurden entweder freigelassen oder, wenn sie es wünschten, in die Reihen der nationalen Armee aufgenommen. Daher ist die Zahl der tatsächlich gefangengenommenen höher als die Zahl der Gefangengehaltenen.

Drei große Fabrikbrände.

Schneidemühl, 16. Mai. Am Sonntag gegen 18 Uhr brach in den Fea-Werken AG. in Schneidemühl, dem größten Holzindustrieunternehmen der Grenzmark Posen-Westpreußen, Feuer aus, das die Zimmerei und die langgestreckte Hobelmaschinenhalle erfaßte, die gegen Mitternacht noch ein riesiges Flammenmeer bildeten. Hobelmaschinenhalle und Zimmerei waren bis unter das Dach mit größtenteils fertigem Material gefüllt.

Paderborn, 15. Mai. In dem benachbarten Neuhaus wütete ein Großfeuer. In der Schreinerei der Möbelfabrik Hunzig war ein Brand ausgebrochen, der sich mit rasender Geschwindigkeit ausbreitete. Trotz aller Löschanstrengungen wurde Haus um Haus der ausgedehnten Fabrikanlagen erfaßt. Die reichen Vorräte an gestapeltem oder bereits zu Möbeln verarbeitetem Holz sowie die Schuppen mit Farben, Lacken und Leim gaben den Flammen so reiche Nahrung, daß man überhaupt nur noch an die Rettung der umgebenden Gebäude denken konnte. Die gesamte Möbelfabrik mit ihren Werkhallen brannte vollständig nieder.

Frankfurt a. M., 15. Mai. In der Hanauer Gummiwarenfabrik entstand am Sonntag gegen 4 Uhr ein Großfeuer. Kurz nach Ausbruch des Brandes leitete die Fabrik ein einziges Flammenmeer. Soldaten leisteten die erste Hilfe. Die Exkursionswerkstätten, die Lackabteilung und die Enkbleierei sind völlig ausgebrannt. Das gesamte Material, das Warenlager, die Fertigfabrikate und die auf Weissen gespannten halbfertigen Schuhe wurden vernichtet. Als Ursache wird Selbstentzündung angenommen.

Großer Waldbrand bei Dessau.

50 Hektar Baumbestand vernichtet.

Dessau, 16. Mai. Nachdem erst am Sonnabendnachmittag in der Wöhlgrauer Heide ein Waldbrand ausgebrochen war, der allerdings keinen größeren Schaden anrichtete, wurde in den Mittagsstunden des Sonntag erneut ein Brand in einer Schonung unweit des Parkes Königendorfer gemeldet, der mit unheimlicher Schnelligkeit um sich griff. Ungefähr 50 Hektar wertvollster Baumbestand sind dem Brand, der seit Jahrzehnten der zweitgrößte in den anhaltischen Forstbeständen ist, zum Opfer.

Mannschaften vom Pionier- und Versuchsbataillon Dessau-Kochlau, vom Pionierregiment Dessau-Kochstedt, Arbeitsdienst Groß-Kühnau sowie die Dessauer Feuerlöschpolizei und zahlreiche Hilfsmannschaften wurden zur Bekämpfung des Feuers eingesetzt.

Durch den Wind begünstigt sprangen die Flammen von einem Jagd auf den anderen über. Zahlreiche alte Eichen mußten von den Pionieren umgelegt werden, um ein Weitergreifen des Feuers zu verhindern.

Die Entstehung des Brandes wird in Zusammenhang gebracht mit einer künstlichen Bestäubung der Waldfläche durch Chemikalien, um das wuchernde Niedriggras zu vernichten, das vollkommen abgestorben, dem Feuer natürlich reiche Nahrung bot. Mannschaften der Pioniere und des Pionierregimentes übernahmen am späten Abend die Nachtwache, da immer wieder neue Brandherde aufflammten.

Zwei Eisenbahnunfälle.

Sechs Verletzte.

Am Sonntag gegen 16 Uhr entgleisten bei der Durchfahrt des Bahnhofes Hannover-Herrenhausen infolge Gleisverwerfung die letzten drei Wagen des D-Zuges 74 Hamburg-Hannover-Frankfurt a. M. Die beiden Wagen am Schluß des Zuges stützten dabei um. Sechs Reisende wurden verletzt, darunter eine Frau aus Bamberg erheblich. Vier der Verletzten konnten jedoch ihre Fahrt fortsetzen.

Zwei Personenzüge zusammengestoßen. — 15 Personen verletzt.

Köln, 15. Mai. Auf der Strecke Köln-Brühl der Köln-Bonner Eisenbahn trug sich am Sonnabend ein schweres Unglück zu. Ein leerer elektrischer Triebwagen mit Beiwagen fuhr kurz vor Hermülheim auf einen haltenden Personenzug. Dabei wurden 12 Personen leicht verletzt, die nach Anlegung von Notbremsen in ihre Wohnungen entlassen werden konnten. Drei Personen, die schwerere Verletzungen davongetragen hatten, mußten einem Krankenhaus zugeführt werden.

Die Lunghai-Bahn unterbrochen.

Jüngere japanische Kolonne sprengte Eisenbahnbrücke.

Schanghai, 16. Mai. (Staatsdienst des DNB.) Eine jüngere motorisierte japanische Kolonne, die am Sonnabendnachmittag von Süden aus gegen die Lunghai-Bahn vor, die sie auch in der Gegend von Tangschang 80 Kilometer westlich Hsütschau erreichte, und sprengte dort eine Eisenbahnbrücke. Damit ist der Rückzugsweg auf der Lunghai-Bahn in westlicher Richtung für die am Hsütschau stehende japanische Armee unterbrochen, die von japanischer Seite mit 20000 Mann gekämpft wird. Nach japanischen Fliegermeldungen sollen die am Hsütschau stehenden Chinesen dem am Freitag ihren Rückzug eingeleitet haben.

Wie Ertrablätter melden, ist nach tagelangen Kämpfen am Montagmorgen die Vereinigung der japanischen Nord- und Südarmeen gelungen. Die Vorhut der beiden Armeegruppen erreichte die Lunghai-Bahn bei Tangschang, 80 Kilometer westlich von Hsütschau.

Der Ring schließt sich.

Schanghai, 16. Mai. Aus den über die Kämpfe um die Lunghai-Bahn vorliegenden Berichten ergibt sich, daß die von Süden aus vorgetriebene jüngere motorisierte Kolonne der Japaner die Lunghai-Bahn an drei Stellen erreicht hat und daß es ihr gelungen ist, die Bahn an diesen Stellen zu zerstören. Die von Norden und Süden vorrückenden japanischen Hauptstreitkräfte kamen beiderseits der Bahn bereits bis auf wenige Kilometer an Tangschang heran, das 80 Kilometer westlich von Hsütschau liegt. Schließlich bringt eine starke japanische Gruppe in Siachang, 24 Kilometer südwestlich der chinesischen Schlüsselstellung Hsütschau, trotz jaher chinesischer Gegenwehr ein Vereinigen der beiden von Norden und Süden vorrückenden japanischen Angriffsflügel westlich von Hsütschau, wie bereits gemeldet wurde, bei Tangschang gelungen. Der Kampf ist den bei Hsütschau zusammengezogenen chinesischen Hauptstreitkräfte der Rückzug nach dem Westen verlegt.

Allerdings gab der japanische Sprecher zu, daß der 80 Kilometer lange japanische Einkreisungsring viele Stellen aufweise, so daß die umstellten Chinesen unter Um-

ständen doch noch eine genügende Durchbruchsmöglichkeit finden. Auch die Chinesen sehen die Lage als ernst an, doch noch nicht als verzweifelt und führen, gestützt auf ihre guten West-Querverbindungen Verstärkungen in den Rücken der auf Suischau angelegten Japaner. Daher finden im Augenblick noch heftige und erbitterte Kämpfe in der Gegend von Nentscheng und Hsuei statt.

Auch Chile hat genug!

Austritt aus der Genfer Liga.

Genf, 15. Mai. Der chilenische Delegierte Edwards teilte Sonnabendabend in öffentlicher Sitzung des Rates der Liga mit, daß seine Regierung angesichts der verhängnisvollen Entwicklung, die die Genfer Politik genommen habe, zu dem Beschluß gelangt sei, aus der Liga auszutreten. In den technischen Kommissionen sowie im Internationalen Arbeitsamt und im Haager Gerichtshof werde Chile weiter mitarbeiten. Edwards sprach von der Möglichkeit, daß eine gründliche Reform des Pakttes Chile vor Ablauf der Ründigungsfrist veranlassen könnte, in der Liga zu verbleiben.

Die Schweiz setzt ihren Neutralitätsstandpunkt in Genf durch.

Genf, 14. Mai. Die Genfer Liga beschloß am Sonnabend, den Schweizer Neutralitätsantrag anzunehmen. Dabei wurde klargestellt, daß die Schweiz an keiner im Artikel 16 der Satzung vorgesehenen Maßnahme teilzunehmen braucht, ohne Unterschied, ob eine solche Maßnahme in Anwendung des Artikels 16 oder eines anderen Artikels ergriffen wird. Andererseits bleibt die Haltung der Schweiz dem Genfer Verein gegenüber unverändert, weshalb die Schweiz den Organen der Liga volle Freiheit für deren Betätigung sichert. Die der Schweiz gemachten Zugeständnisse dürfen aber — wie es in der Einleitungsrede heißt — „in keiner Weise die gegenüber Artikel 16 eingegangene Stellung anderer Mitglieder beeinträchtigen, noch etwaigen Entschließungen innerhalb der Liga vorzuziehen.“

Barbara entdeckt ihr Herz

Roman einer großen Liebe
Von Willi Keefe

(Nachdruck verboten.)

Michael Tarben war entschlossen, mit allen Mitteln um seine Liebe zu kämpfen. Und er hatte die große Zuversicht, sein Ziel zu erreichen.

Ein großer Blumenstrauß lag auf dem Tisch — weiße Rosen, die schönsten, die er hatte in Berlin aufstreifen können. Er war sich vollkommen darüber klar, daß von seiner heutigen Unterredung mit Barbara ungeheuer viel abhängt.

Tarben war ein abergläubischer Mensch, aber eine persische Zigeunerin hatte ihm einmal gesagt, er wäre unter einem sehr günstigen Stern geboren, und diesem Glück habe er seine gesamten Erfolge zuzuschreiben. Er glaubte, daß dieselbe Zigeunerin auch gesagt hatte, es werde einmal ein schlimmes Ende im vierten Jahrzehnt seines Jahrhunderts mit ihm nehmen, erinnerte er sich nur noch ungenau. Er hatte dem alten schwarzhaarigen Weibe geantwortet: „Aun wohl, das ist möglich, ich bin kein Prophet, da muß man immer auf ein vornehmliches Ereignis gefaßt sein. Ist es das, Weib?“

„Es ist möglich, Herr!“ hatte sie ihm nur geantwortet. Merkwürdig nur, daß er sich gerade heute, während er sich auf dem Wege zu Barbara befand, so deutlich an die Szene mit der persischen Zigeunerin erinnerte.

In weniger als einer halben Stunde sollte Michael Tarben sich über die Bedeutung klar geworden sein. — Das Auto hielt vor dem schönen, großen Hause in Berlin. Es war kein schöner Tag, kalt regnerisch; lahl waren die Räume, und nicht lange mehr würde es dauern, bis Schnee fiel.

Das Mädchen mit der weißen Haube, das ihm schon oft die Tür geöffnet, empfing ihn auch heute mit heiterem Gesicht. Herr Michael Tarben war es gewohnt, große Kumpelherden an Hansangestellen zu geben, und schon oft hatten diese paar Karl tausendfällige Hirschen getragen. Während das Mädchen ihm beim Ablegen des Mantels behilflich war, bat er: „Bitte, melden Sie mich dem Wächter.“

Während Tarben in dem tiefen Sessel saß, mußte er unwillkürlich daran denken, ob Barbara ihm heute wohl auch von ihrem selbstgebrannten Schnaps kredenzen würde.

Tat sie es, dann durfte er es für ein günstiges Zeichen betrachten!

Er lächelte, als er den Gegenstand, der auf dem Tisch lag, aufhob. Es war die goldene Schlange mit dem absonderlichen Haarschleiden vom Torso des altägyptischen Gottes, die er Barbara für ihr Kapernaum zum Geschenk gemacht hatte. Dabei überlegte er sich schmunzelnd: „Ich werde ihr demnächst ein weiteres, kostbareres Geschenk für ihr Kapernaum machen!“

Tarben konnte einen großen Teil der Diele übersehen, von wo das tiefe Schweigen, das in diesem Hause herrschte, auszugehen schien. Die Schatten sanken hernieder und hüllten die hundertertei Kostbarkeiten dieses Hauses ein.

„Ein gediegenes, schönes, ruhiges Haus, in dem ich für immer und ganz allein mit ihr zurückgezogen wohnen möchte“, dachte er schnuschnusvoll, fuhr sich über die hohe Stirn, schlug die Beine übereinander und lehnte sich behaglich zurück.

Blötzlich hörte er wie ganz von fern seinen Namen rufen. Er schrak zusammen, und unwillkürlich tastete seine Hand nach seiner Brust, wo in der Tasche der Browning steckte, den er stets bei sich trug, ein winziges schwarzes Ding, nicht so groß wie seine Handschähe.

Er war gelassen, wie immer. In diesem Augenblick fiel ein Schuß, nicht übermäßig laut, aber doch im ganzen Hause hörbar.

Aber es war nicht Tarben, der geschossen hatte, es war ein Mensch, der hinten im halbdunklen Zimmer stand, — ein Mann in grauem Ulster, den Kragen hochgeschlagen, den schwarzen Keifen Hut ein wenig im Genick, und seine glühenden schwarzen Augen waren starr auf Tarben gerichtet, der einen schrillen Schmerzschrei ausstieß. Seine rechte Hand war zerschmettert, und warmes, rotes Blut tropfte hernieder.

Der Mann im Ulster stand wie eine Bildsäule, breitbeinig, mit einem tickischen, drohenden Gesicht und funkelnden Augen, aus denen der Jörn leuchte, die Rechte vorgestreckt. Tarben starrte auf das winzig kleine Loch des Revolvers, der direkt auf sein Herz gerichtet war. Abermals knallte es, und Michael Tarben fiel mit dumpfem Laut nach vorn und blieb bewegungslos liegen. Das hatte sich in fünf oder acht Sekunden abgspielt. Der Mann im Ulster drehte sich blitzschnell um und ergriff die Flucht.

Ein paar Sekunden danach hallte abermals ein Schuß durch das große Haus, viel lauter als die beiden vor-

herigen. Heinrich Büllner hatte den Flüchtling zur Strecke gebracht. Mit einer Behendigkeit ohnegleichen warf er sich auf den Taumelnden, dem die Kugel durch den rechten Oberschenkel gedrungen war. Heinrich Büllner fing den Mann mit starken Fäusten auf und schmeckte dessen Hände gedankenschnell mit fühlernen Armbändern. Letzte schloß, als er in die Augen des anderen sah, aus denen ihm Blitze gleich Würgeschossen entgegengeschleudert wurden.

„Ich habe sicher die Ehre mit Herrn Dr. Hall, dem direkten Auftraggeber des Herrn Michael Tarben, nicht wahr?“

Im Hintergrunde standen Dr. Peter Ohnsorg und ein kleiner, schwächlicher Herr, der in Diensten des Herrn Büllner stand. Dieser und Ohnsorg bemühten sich um Tarben.

Inzwischen waren auch der Kommerzienrat und das ganze Hauspersonal herbeigeeilt. Alle standen wie gelähmt, bleich und fassungslos. Barbara flüchtete sich an die Seite Brads, als müsse sie bei ihm Schutz suchen.

Aber niemand vermochte zu sprechen. Nur Heinrich Büllner unterbrach sich lebenswürdig mit dem Verwundeten, ohne allerdings eine Antwort von ihm zu erhalten.

Schritt tastete in dieses unfassbare Geschehen die Hausärztin. Eine der Mädchen hatte den Mut und die Kraft, zur Tür zu eilen.

Eine halbe Minute später tauchte Raimar Jergang auf, eingehüllt in einen langen Mantel, und einen Strauß herrlicher weißer Rosen in der Hand. Jäh stockte sein Fuß, als er die Situation erkannte. Sein Auge schweifte hinüber zu Barbara, die dicht neben Brad stand.

Die Welt drehte sich vor Jergangs Augen, und er glaubte zu träumen. Brad — Brad... Er konnte es nicht lassen, daß Brad, sein bester Freund, derselbe Brad, der ihn gerufen... Raimar Jergangs Hirn setzte förmlich aus, fing dann erst wieder ein wenig zu arbeiten an, als er empfand, wie sich plötzlich zwei weiche Frauenarme zärtlich um seinen Hals legten, wie ein Paar heißer, zitternder Lippen sich auf seinen Mund presste und heiße Tränen seine Wangen neigten.

(Schluß folgt.)



Sächsische Nachrichten

Immer wieder Verkehrsunfälle

Dresden. Vierjähriger Knabe vom Auto erfasst und getötet. In Bannowitz bei ein vierjähriger Knabe aus dem Hofe eines Grundstücks auf die Straße und direkt in einen vorbeifahrenden Kraftwagen hinein. Das Kind wurde vom rechten Kotflügel erfasst und tödlich verletzt.

Leipzig. Zwei tödliche Verkehrsunfälle an einem Morgen. Am Sonnabend kurz nach 7 Uhr wurde in der Hallischen Straße am Straßenbahnkopf die siebenjährige Frieda Binnemann von einem Radwärters fahrenden Lastkraftzug erfasst und tödlich überfahren. Sie war vom Fußweg heruntergetreten, um vor einem Lastkraftzug nach der Straßenbahnhaltestelle zu laufen und die heran kommende Straßenbahn zu besteigen. Fast um die gleiche Zeit wurde am Augustusplatz der 56 Jahre alte Herrmann Emdner beim Einbiegen in Richtung Poststraße von einer Straßenbahn erfasst und vom Rade geworfen. Auf dem Transport nach dem Krankenhaus ist Emdner an den Folgen eines Schädelbruchs verstorben.

Glauchau. Tödliche Unfallfolgen. Der Kraftfahrer Gerhard Engel aus Glauchau, der die Straße in einer Kurve schwer verunglückt war, ist im Eichensteiner Bezirkskrankenhaus den bei dem Unfall erlittenen Verletzungen erlegen. Sein Begleiter war mit einer Schirnerschütterung davongekommen.

Plauen. Gegen die Windschutzscheibe geschleudert. Auf der hiesigen äußeren Neuenborfer Straße stieß ein 24jähriger Radfahrer aus dem Ortsteil Neusa gegen den geschlossenen Personenkraftwagen eines Plauener Architekten und slog mit dem Kopf gegen die Windschutzscheibe. Besinnungslos stürzte er auf die Straße und wurde mit einer Schirnerschütterung, Beckenbruch und inneren Verletzungen in das Plauener Stadtkrankenhaus übergeführt. Die Insassen des Wagens kamen mit leichten Verletzungen davon.

Dresden. Vom Kraftwagen auf ein Feld geschleudert. Die hiesige Ehefrau Erna Alieger wurde auf der Landstraße Delsnitz-Hallenstein in der Nähe von Hartmannsgrün von einem Personenkraftwagen erfasst und zur Seite auf das Feld geschleudert, wo sie schwerverletzt liegenblieb. Die Frau wurde dem Stadtkrankenhaus Plauen zugeführt.

Dresden. Kind in Fahrzeug gelaufen. Auf der Freitaler Straße lief ein Junge beim Überqueren der Fahrbahn in ein Kraftfahrzeug hinein und erlitt einen schweren Schädelbruch. Das Kind wurde in Krankenhaus gebracht.

Dresden. Selbstmord eines Einbrechers. Der 34 Jahre alte tschechoslowakische Staatsangehörige Karl Marschner drang in Dresden-Antonstadt in ein Willengrundstück ein. Als er mehrere Fensterscheiben zerschlug, wurden die Bewohner auf den Täter aufmerksam. Auf ihre Hilferufe hin wurde das Haus umstellt. Daraufhin brachte sich der Einbrecher einen Kopfschuss bei, dem er im Krankenhaus erlag.

Dresden. Raubüberfall nach zwei Jahren aufgeklärt. In einer Wohnung in der Marktstraße in Dresden hatte am 22. Juni 1936 ein 16jähriger Bursche eine Frau überfallen. Er hatte der Schlafenden einen Strick um den Hals gelegt, um sie zu erdrosseln. Dabei war die Frau aufgewacht, und der Bursche hatte sie

Flucht ergriffen. Er wurde jetzt ermittelt und der Staatsanwaltschaft zugeführt. Er ist geständig, den Überfall ausgeführt zu haben, um Geld zu erlangen.

Dresden. Todesopfer eines Zusammenstoßes. Auf der Rippdorfer Ecke Lechwitzstraße ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen einem Leichtkraftwagen und einer Weltwagenmaschine. Hierbei wurde der Fahrer des Leichtkraftwagens, der 67jährige Oberlehrer i. A. Clemens Pfeiffer aus Dresden schwer verletzt. Er starb kurz darauf im Krankenhaus.

Bautzen. Teerpappentlager niedergebrannt. Im Bauhof Rattwitz geriet, offenbar durch Feuertentflug, ein Teerpappentlager in Brand. Die in der Nähe eines Hausdachs im Freien lagernden Teerpappentrollen brannten unter großer Hitze- und Rauchentwicklung nieder. Ein Löschzug der Bautzener Feuerlöschpolizei löschte die Flammen nieder. Es gelang, den stark gefährdeten Hausdachs zu erhalten.

Chemnitz. Ein Auge eingebüßt. Auf der Kreuzung Post- und Kronenstrasse stießen zwei Personenkraftwagen zusammen. Eine Insassin wurde gegen die Windschutzscheibe geschleudert, wobei ihre Sonnenschirmbrille in Trümmer ging. Durch Splitter der Brille wurde das Auge derart verletzt, daß es entfernt werden mußte.

Plauen. Motorrad vom Kraftwagen gestreift - Zwei Verletzte. Ein zwanzig Jahre alter Motorradfahrer aus Ebersgrün, der einen Arbeitslameraden auf dem Sozius hatte, wurde vom Kotflügel eines Kraftwagens gestreift. Fahrer und Sozius stürzten und wurden so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

Widauer. Aus alter Zeit. Im Widauer Rathaus befindet sich eine alte Kapelle, die später als Trinkstube und zuletzt Jahrhunderte hindurch als Archiv diente. Als die Räumlichkeiten jetzt für Verwaltungszwecke hergerichtet wurden, wurden beim Abtragen der Decken und Wände schöne alte Malereien freigelegt. In einem Raum entdeckte man hinter Regalen drei große Bodenfenster, von denen bisher niemand eine Ahnung hatte. Der Raum, das künftige Arbeitszimmer des Oberbürgermeisters, wird wieder in seinem alten Zustand hergerichtet.

Annaberg. Hund verursacht schweren Unfall. In benachbarten Watzdorf sprang ein großer Hund einem Motorradfahrer aus Erczdorf ins Rad. Der Fahrer verlor die Gewalt über sein Fahrzeug und kam zum Stürzen. Während er mit leichten Verletzungen davonkam, mußte sein Mitfahrer in bedenklichem Zustand ins Bezirkskrankenhaus gebracht werden.

Erczdorf. Unfall am Bahnübergang. Am Bahnübergang eines Wirtschaftsweges wurde ein Kraftwagen von einem Personenzug erfasst und zur Seite geschleudert. Die Schuld trug der Kraftwagenfahrer, der ausgerechnet an diesem Übergang mit seinem Fahrzeug umlenken wollte und das Herannahen des Zuges nicht bemerkt hatte. Personen wurden nicht verletzt, jedoch wurden der Wagen wie auch die Lokomotive beschädigt.

Frankestein. Zugentgleisung. Am 16. Mai um 22.10 Uhr entgleiste auf dem Bahnhof Frankestein eine dort rangierende Güterzuglokomotive mit Tender und einem beladenen Wagen infolge Überfahrens eines Gleisvorlegers. Dadurch wurden beide Hauptgleise der Strecke Dresden-Cheeritz auf mehrere Stunden gesperrt. Im Personenzugverkehr machten sich Umleitungen über Döbeln nötig, auch waren erhebliche Verspätungen nicht zu vermeiden. Im Rad-Personenzugverkehr wurden Pendeltakte mit Umwegen eingerichtet.

Leipzig. Vermißt. Seit dem 23. März wird der 43 Jahre alte Schlosser Adolf Kuglich vermißt, der zuletzt in Leipzig, Turnersstraße 13, wohnhaft war. Er ist etwa 1,70 Meter groß, kräftig, hat dunkelblondes Haar, langes, blaßes Gesicht, kurzgeschneittenen Schnurrbart und war bekleidet mit blauer Mütze, braunem Mantel, schwarz gestreiftem Jackett und brauner, langer Hose.

Burgern. Großfeuer in Remt. Auf dem Hof des Erbhofbauers Mar Richter war ein Großfeuer ausgebrochen. Als die Burgener Feuerwehr dort eintraf, standen das Wohnhaus sowie sämtliche Seitengebäude bereits in hellen Flammen. Es bestand große Gefahr, daß auch das Nachbargut von den Flammen erfasst würde. Unter schwersten Bedingungen hatten die Burgener Feuerwehr sowie die Wehren aus den umliegenden Orten zu kämpfen. Nach mehrstündiger Arbeit gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken, allerdings konnten das Dach sowie das Obergeschoß nicht mehr gerettet werden.

Grimma. Feuer im Thümmelwald. In einer Abteiler Altschwald an der Straße Roser - Walden des Thümmelwaldes war eine etwa drei Hektar große Fläche 24jähriger Bestand in Brand geraten. Den Alarm ertönte Trupps Arbeitsmannern auf Wäldern an der Brandstelle und nahmen dort zusammen mit den Waldarbeitern den Kampf gegen das Feuer auf. Die vereinten Anstrengungen der Rettungsmannschaften gelang es glücklicherweise, bereits nach etwa einer Stunde eine weitere Ausdehnung zu unterbinden. Die herrschende Windstille kam diesen Bemühungen sehr zu Hilfe. Am Mittwochabend endlich konnte der Arbeitsdienst volltätig zurückgezogen werden. Es wird angenommen, daß ein lässige Brandstiftung vorliegt.

Chemnitz. Von einer neuen Jugendherberge. Die die Chemnitzer Jugendherberge an der Dresdner Straße den Anforderungen nicht mehr entzogen, soll im Kiechwald auf dem Gelände des alten Z.A.-Lagers eine neue Jugendherberge errichtet werden. Diese neue Jugendherberge wird mit 200 Betten und etwa 100 Kellern ausgestattet werden. Sportplatz und Tennisplätze werden natürlich nicht fehlen. Der geplante Bau wird vom Chemnitzer Oberbürgermeister Schmidt tatkräftig unterstützt. Die Grundsteinlegung für die neue Jugendherberge soll bereits in nächster Zeit erfolgen.

Reumarz. Der Maibaum muß leben bleiben. Aus einem eigenartigen Grunde muß der hiesige Maibaum noch einige Zeit lebenbleiben. In seiner Krone hat sich nämlich ein Finkenpärchen eingenistet und liegt nun fleißig dem Brutgeschäft ob. Man will den Maibaum erst dann umlegen, wenn die Vögel ihr Brutgeschäft mit Erfolg beendet haben.

Schulsparen ein wichtiges Erziehungsmittel

Die Erkenntnis, daß die Betonung großer Ideen bei der Jugend beginnen muß, ist heute allgemein geworden. Durch die planmäßige Hinführung schon der jüngsten Generation auf politische Ziele ist Sorge dafür getragen, daß in fünf Jahren unerhörten politischen und wirtschaftlichen Aufschwungs Erreichte nicht untergeht. In den wertvollen Eigenschaften, die planmäßig entwickelt und gefördert werden müssen, gehört auch die Sparsamkeit. Ein grundlegendes Erlass des Reichserziehungsministers aus dem Jahre 1926 bildet den Ausgangspunkt einer neuen Entwicklung der Schulspareinrichtung. In Verfolg dieses Erlasses hat sich die Zahl der Schulen, deren Schulspareinrichtungen von Sparbüchern betreut wurden, schon im Jahre 1936 von 24879 auf 38370 erhöht. Heute arbeiten 35000 bis 40000 Schulen, das sind weit über zwei Drittel aller Anstalten, mit den Sparbüchern zusammen. Eine umläufig herausgekommenen weitere Vereinbarung des Reichserziehungsministers weist mit Recht ausdrücklich darauf hin, daß die ihm erstatteten Berichte durchweg ein günstiges Bild von der Entwicklung des Schulsparens geben. Nicht zuletzt dank dem uneigenmächtigen Einsatz der Lehrerschaft wird damit schon der heranwachsende Volksgenosse mit den Segnungen der Sparsamkeit vertraut gemacht.

Achtet auf Maifässer!

Allem Anschein nach ist in diesem Jahre in verschiedenen Gegenden Sachsens (besonders in den Amtsdörfern mannigfaltigen Leipzig, Vorna und Grimma) wieder mit einem stärkeren Auftreten des Maifässers zu rechnen, namentlich dort, wo vor zwei Jahren Engerlingsschäden in größerem Umfang beobachtet und wo im vergangenen Jahre viele bereits völlig erwachsene, verpuppungsreife Engerlinge gefunden wurden. In solchen Fällen ist es angebracht, die Maifässerbekämpfung mit Hilfe der älteren Schuljugend rechtzeitig zu organisieren. Häufige Aufklärung über die durchzuführenden Bekämpfungsmaßnahmen erteilt gegen Vereinfachung des einfachen Preisverfahrens die Staatliche Hauptstelle für landwirtschaftlichen Pflanzenschutz (Pflanzenschutzamt), Dresden-A. 16, Stäbelsallee 2, welcher auch alle Maifässeranstreuen sofort zu melden sind.

Aus Sachsens Gerichtssälen

Zuchthaus für Zeugenmeinend
Das Schwurgericht Bautzen verurteilte den 25 Jahre alten Martin Kurt Schumann, der zuletzt in Sebnitz wohnhaft war, wegen Zeugenmeinens zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust. Schumann hatte in einem Scheidungsprozess eine falsche Aussage gemacht und diese auch bekräftigt. Auf Grund dieser Aussage war die Ehe geschieden und die Ehefrau für schuldig erklärt worden. Bei Schumann handelt es sich um einen sozialen Menschen, der nicht weniger als dreifach Einbruchsdiebstähle auf dem Kerbholz hat und bereits einmal aus dem Amtsgerichtsgefängnis Sebnitz ausgewechselt worden war. Für diese Straftaten wird er noch zur Hafthaft gezogen werden.

70-jähriger Mehrwöchiger zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt
Vor dem Criminalgericht Amtsgericht hatte sich ein 70-jähriger alter Rentner wegen gefährlicher Körperverletzung zu verantworten. Der Angeklagte hatte bei einem geselligen Beisammensitzen mit Hausbewohnern im Februar einen Mann durch böhmische Redensarten herausgefordert, so daß es zu einem Streit und einer Schlägerei gekommen war. Der Greis hatte sich darauf in seine Wohnung, bewaffnete sich mit einem stechenden Küchenmesser und drang so unvermerkt in die Wohnung des Arbeiters ein, dem er einen nicht ungefährlichen Stich in den Unterleib versetzte.

Hauptfährleitung und verantwortlich für den gesamten Leipzig- und Völkerei-Georg Rühle, Ottendorfer-Ortsamt und Verlag: Buchdruckerei Hermann Rühle, Inh. Georg Rühle, Ottendorfer-Ortsamt, D.-M. 4. 266. 3. St. 19 Preisliste Nr. 4

Sportmütze

braunrot, a. Industriegebiete Dresden gefunden. Abzuholen i. d. Geschäftst. d. H.



Fahrpläne

„Blitz“, „Dresdner Anzeiger“
Niescher usw.

empfehlen

Buchhandlung Herm. Rühle.

Spiel u. Sport Fußball

BVB. Kloßsche - Jahr 1. 0:5 (0:1)

Einem klaren und hohen Sieg konnte die Jahnel in Kloßsche buchen. Bei Jahr wirkte erstmals der Nachwuchsmann Großmann mit, der aber noch mehr Schnelligkeit und in Stellung laufen angewöhnen muß. Bei drückender Sonne geht Jahr schon nach 5 Minuten Spielzeit durch 5. Ringel in Führung. Dann muß bei Kloßsche ein Spieler wegen Sturzverletzung für immer ausscheiden. Die hohe Spielweise bringt Jahr in Verwirrung, sodaß sie bis zur Pause keinen Erfolg mehr haben. Nach der Halbzeit nimmt Jahr sofort das Kommando und Großmann verwertet eine schöne Ecke von Richter durch Kopfball zum 2:0. Bald ist der dritte Treffer fällig. Jahr beherrscht das Spiel vollständig aber ungenaues Schießen bringt keinen Erfolg. Weiter folgt dann ein Scharfschuß in die Maschen und wiederum ein Kopfballtreffer aus einem Eckball brachte den Schlußstand. Noch brauchte selten eingreifen, da die Jahnerverteidigung mit dem Gegner allein fertig wurde, auch als sie es zum Schluß mit Härte versuchten.

BVB. Kloßsche Gese. - Jahr Gese. 3:4 (1:3)

Knapp aber verdient holte sich die Jahnel den ersten Sieg. Jahr 2. - Laufzeit 1. 6:3 (4:1)

Da beide Parteien nur 9 Mann zur Stelle hatten konnte Jahr seine Niederlage wieder wettmachen.

Dresden ruft! Werdeveranstaltung des D.M. am 21. Mai, 20 Uhr im Schützenhaus Nabeberg. Mitwirkung der Kreisturnriege der Männer und Frauen und des Bergsteigerchor. Anschließend Tanz. Es wird zahlreiche Beteiligung der Vereinsangehörigen erwartet. Abfahrt 18 Uhr mit Zug oder 18.30 Uhr mit Rad ab Gtp. Karten zu 35 Pfg. bei Bruno Nummerger, Nabeberger Straße.

Lesen die Ottendorfer Zeitung

Grosse Auswahl

in Strumpf- und Handarbeitswolle wie auch großes Lager in vorgezeichneten Handarbeiten finden Sie stets im

Handarbeitsgeschäft W. Fuchs



Wollen Sie einen Blick tun hinter die Kulissen der großen Politik? Dann lesen Sie

HERBERT VOLCK

Ol und Mohammed

„Der Offizier Hindenburg“ im Kaukasus

Ein atemraubender Bericht des Mannes, der aus Sibirien floh, um für Deutschland das Erdöl von Baku zu erobern!

280 Seiten. Stoff brosch. RM. 3.50, Leinen RM. 4.50

Prospekt frei! - Zu beziehen durch

Buchhandlung Herm. Rühle.

